

Eine ‚ecclesiola bohemica‘ in der sorbischen Lausitz

Zu Begegnungen zwischen tschechischsprachigen Exulanten und Lausitzer Sorben im 18. Jahrhundert

von Lubina Mahling*

Zu den sorbisch-tschechischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert liegen auf beiden Seiten eine Reihe von Publikationen vor.¹ Wendet man jedoch den Blick auf das 18. Jahrhundert, so lichten sich die Reihen. Allein die sorbisch-katholische Kirchengeschichtsschreibung bildet hier eine Ausnahme. Da die Habsburger mit dem Traditionsrezess das *ius protectionis* über die katholische Kirche in der Lausitz behielten, ergaben sich vielerlei Beziehungen zwischen den katholischen Sorben und dem Kirchwesen Böhmens. Im Mittelpunkt der einschlägigen Untersuchungen stehen dabei zumeist der sorbische Jesuit und Sprachwissenschaftler Jacob Xaver Ticinus² (sorbisch Jacob Xaver Ticin) (1656–1693) oder der Barockbildhauer Mathias Wenzel Jäckel (sorbisch Maćij Wjaclaw Jakula, tschechisch Matěj Václav Jäckel) (1655–1738)³, dessen Figuren auf der Karlsbrücke in Prag zu finden sind.

* Vorliegender Beitrag der Archivtagung 2017 wurde für die Drucklegung geringfügig erweitert und um die Fußnoten ergänzt. Eine ausführliche Darstellung der Thematik erfolgt in Kürze unter dem Titel „Verflechtungsraum Lausitz. Böhmisches-ungarische Exulanten und Lausitzer Sorben. Begegnungen und Beziehungen im 18. Jahrhundert“ in der Kleinen Reihe des Sorbischen Instituts, Bautzen.

- 1 Petr Kaleta, Tschechisch-sorbische Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert, in: Frank-Lothar Kroll/Miloš Rezník/Martin Munke (Hrsg.), Sachsen und Böhmen. Perspektiven ihrer historischen Verflechtung (Chemnitzer Europastudien, Bd. 16), Berlin 2014, S. 181–200; Petr Kaleta, Češi o Lužických Srbech, Český vědecký, publicistický a umělecký zájem o Lužické Srby v 19. století a sorabistické dílo Adolfa Černého, Praha 2006; Petr Kaleta u. a. (Hrsg.), Praha a Lužičtí Srbové. Sborník z mezinárodní vědecké konference ke 140. výročí narození Adolfe Černého, Praha 2005; Zdeněk Boháč, České země a Lužice, Tišnov 1993. Aus sorbischer Perspektive sei auf die Arbeiten von Timo Meškank hingewiesen: Timo Meškank, Abriss der tschechisch-sorbischen Beziehungen im 20. Jahrhundert. Zwischenkriegszeit und Neubeginn nach 1945, in: Lars-Arne Dannenberg/Mathias Herrmann/Arnold Klaffenböck (Hrsg.), Böhmen – Oberlausitz – Tschechien. Aspekte einer Nachbarschaft, NLM Beiheft 4, Zittau 2006, S. 181–192; Timo Meškank, Sorben und Tschechen, in: Walter Koschmal/Marek Nekula/Joachim Rogall (Hrsg.), Deutsche und Tschechen. Geschichte, Kultur, Politik, München 2001, S. 618–624 sowie Timo Meškank, Kultur besteht – Reich vergeht. Tschechen und Sorben (Wenden) 1914–1945, Berlin 2000.
- 2 Sonja Wölke, Die Anfänge der sorbischen Grammatikschreibung, in: Zeitschrift für Slavistik 43 (1998), S. 286–293 sowie Sonja Wölke, Geschichte der sorbischen Grammatikschreibung (Schriften des Sorbischen Instituts 38), Bautzen 2005, S. 26–33.
- 3 Jürgen Matschie, Mathias Wenzel Jäckel – ein sorbischer Bildhauer des Barock, in: Lětopis C 24 (1981), S. 64–74. Zu Jäckels bekanntesten Werken zählen die für die Prager Karlsbrücke geschaffenen Skulpturen „Hl. Anna mit Jesuskind“ (1707) und „Madonna mit hl. Bernhard“ (1709).

Zentraler Knotenpunkt sorbisch-tschechischer Beziehungen im 18. Jahrhundert stellte das 1724 gestiftete Wendische Seminar⁴ auf der Prager Kleinseite dar. Gemeinsam ist diesen Studien nicht nur ihre Verortung im sorbisch-katholischen Milieu, ihre Fokussierung auf Einzelne bzw. geistliche Eliten, sondern auch, dass in ihnen Böhmen als primärer Kontaktraum zwischen Sorben und tschechischsprachigen Böhmen im Mittelpunkt steht, zweifellos nicht ohne Ausstrahlung in die Lausitz.⁵ Doch zu Begegnungen zwischen Böhmen und Lausitzer Sorben in der Lausitz selbst liegen bislang keinerlei Untersuchungen vor.⁶ Dieser Befund verwundert, emigrierten doch nach 1620 hunderte tschechischsprachige Böhmen, deutschsprachige Mähren, später auch Exulanten aus Oberungarn, in die Lausitz.⁷ Die böhmischen

-
- 4 Zum Wendischen Seminar sei auf den knappen Überblick Dieter Rothland/Franz Schön, ‚Wendisches Seminar‘, in: Franz Schön/Dietrich Scholze (Hrsg.), *Sorbisches Kulturlexikon*, Bautzen 2014, S. 512 f. und die dort angegebene Literatur verwiesen. Auch an anderen Einrichtungen in Böhmen studierten in der Frühen Neuzeit zahlreiche Sorben, zu Neuhaus vgl. die Studie: František Tajřych/Ernst Muka, *Serbscy studenci w Jindřichowym Hradcu w Čechach z lět 1600–1617*, in: *Časopis Mačicy Serbskeje* 49 (1896), S. 13–19.
- 5 So konstatiert Gerald Stone, *Die sorbischen Sprachverhältnisse in der frühneuzeitlichen Oberlausitz*, in: Joachim Bahlcke (Hrsg.), *Die Oberlausitz im frühneuzeitlichen Mitteleuropa. Beziehungen – Strukturen – Prozesse*, Stuttgart 2007, S. 311–325, hier: S. 324: „Die katholische sorbische Geistlichkeit unterhielt vielfältige Beziehungen nach Böhmen, was für die Sprachentwicklung von großer Bedeutung war.“
- 6 Den umrissenen Untersuchungsgegenstand erstmals thematisiert hat Eduard Winter, *Die Pflege der west- und südslawischen Sprachen in Halle im 18. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte des bürgerlichen Nationwerdens der west- und südslawischen Völker*, Berlin 1954, S. 41 f. Aus tschechischer Sicht findet sich ein erster Hinweis in: Kaleta, *Češi o Lužickich Srbech* (wie Anm. 1), S. 66 f. Eine erste detailliertere Abhandlung bietet: Lubina Malinkowa, *Wliw českeho protestantizma na ewangelskich Serbow we 18. lětstotku*, in: *Rozhlad* 7–8/2015, S. 27–34. – Die Verbindungen zwischen Sorben und Böhmen, Mähren und Oberungarn im Reformationsjahrhundert erfuhren dagegen eine größere Aufmerksamkeit. Im Zentrum dieser Studien stehen meist Caspar Peucer (1525–1602) sowie etliche Sorben, die in der heutigen Slowakei als Geistliche wirkten, allen voran Johannes Bocatius (1569–1621). Verwiesen sei hierzu auf die kurze Darstellung in: Doris Teichmann, *Studien zur Geschichte und Kultur der Niederlausitz im 16. und 17. Jahrhundert* (Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 16), Bautzen 1998, hier besonders der Abschnitt: „Siebenbürger Sachsen, Ungarn und Österreicher in der Lausitz“, S. 83–85 sowie Doris Teichmann, *Johannes Bock-Bocatus (1569–1621) – Sorabus Lusatus*, in: *Lětopis* 52/1 (2005), S. 48–72. Der gebürtige Sorbe Caspar Peucer dagegen führte die Korrespondenz seines Schwiegervaters Philipp Melancthon (1497–1567) mit dem Bischof der Böhmisches Brüder Jan Blahoslav (1523–1571), Urheber der ersten Übersetzung des Neuen Testaments ins Tschechische. Dabei betonte Peucer Blahoslav gegenüber wiederholt seine sorbische Abstammung bzw. seine slawischen Sprachkenntnisse. Vgl. Gidely, Anton (Hrsg.), *Fontes rerum austriacarum. Oesterreichische Geschichts-Quellen [...] Zweite Abteilung. Diplomataria et Acta*. XIX. Band. *Quellen zur Geschichte der böhmischen Brüder vornehmlich ihren Zusammenhang mit Deutschland betreffend*, Wien 1859. Vgl. ferner dazu: Doris Teichmann, *Caspar Peucer und die Beziehungen der Wittenberger Reformatoren zu den Böhmisches Brüdern*, in: Hans Peter Hasse/Günther Wartenberg (Hrsg.), *Caspar Peucer (1525–1602)*. Wissenschaft, Glaube und Politik im konfessionellen Zeitalter, Leipzig 2004, S. 273–282.
- 7 Ines Keller, ‚Zuwanderung‘, in: Franz Schön/Dietrich Scholze (Hrsg.), *Sorbisches Kulturlexikon*, Bautzen 2014, S. 546 f. Außer dem Verweis auf die Herkunft Michael Frenzels aus einer Exulantenfamilie finden sich hier keine weiteren Hinweise auf Kontakte und Begegnungen zwischen Sorben und eingewanderten tschechischsprachigen Gruppen.

Exulanten und die Lausitzer Sorben verband ihre weitgehende tschechische bzw. sorbische Einsprachigkeit mit Ausnahme der jeweiligen Geistlichkeit.⁸ Die oberungarischen Protestanten orientierten sich stark am Tschechischen, ihre Bibel- und Liturgiesprache war das Tschechische und auch im Mündlichen war ihnen das Tschechische grundsätzlich verständlich – und so gingen die ungarischen Exulanten in der Lausitz oft in den böhmischen Gruppen auf, ohne eigene Sonderidentitäten auszubilden. Im Mittelpunkt dieser Studie stehen also tschechischsprachige Exulanten, die zum Großteil aus Böhmen, etliche aber auch aus Oberungarn, der heutigen Slowakei, stammten und in die sorbische Lausitz ein- bzw. diese durchwanderten. In drei Abschnitten soll der Beziehungsgeschichte zwischen tschechischsprachigen Exulanten und Lausitzer Sorben nachgegangen werden.

1. Wege in und durch die Lausitz. Sorbisch-böhmische Begegnungen im 18. Jahrhundert

Bereits im 17. Jahrhundert aber auch im 18. Jahrhundert gab es eine ganze Reihe von sorbischen Geistlichen mit Verbindungen nach Böhmen bzw. Oberungarn.⁹ So bewarb sich Samuel Martini (1636–1708), dessen Vater in Pirna in tschechischer Sprache predigte, 1663 erfolgreich um die sorbische Pfarrstelle in Hoyerswerda.¹⁰ Auch die Vorfahren von Michael Rätze¹¹ (sorbisch Michal Raca) (1657–1730) und Michael Frenz¹² (sorb. Michal Frencl)

-
- 8 Zur sorbischen Einsprachigkeit vgl. Hartmut Zwahr, Eine terra incognita. Die Lausitzer Sorben in der Frühen Neuzeit, in: Historische Anthropologie. Kultur – Gesellschaft – Alltag 6 (1998), S. 388–400, S. 389 sowie Stone, Sprachverhältnisse (wie Anm. 5), S. 313 f. Zu den deutschen Sprachkenntnissen der Böhmen vgl. Edita Sterik, Die böhmischen Emigranten und Zinzendorf, in: Martin Brecht/Paul Peucker (Hrsg.), Neue Aspekte der Zinzendorf-Forschung (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 47), Göttingen 2006, S. 97–114.
- 9 So unternahm der Landeshauptmann der Oberlausitz, Christian Johann von Schönberg, 1668 den Versuch, Georg Holyk (tschechisch Jiří Holík) (gest. um 1700), einen äußerst umtriebigen böhmischen Konvertiten, für eine sorbische Pfarrei zu gewinnen (Winter, Pflege, wie Anm. 6, S. 41). Zu Holyk vgl. auch Edita Štěřiková, Exulantská útočiště v Lužici a Sasku, Praha 2004, S. 284–290 sowie Alexander Schunka, Migrationen evangelischer Geistlicher als Motor frühneuzeitlicher Wanderungsbewegungen, in: Hermann J. Seldenhuis/Markus Wriedt (Hrsg.), Konfession, Migration und Elitenbildung. Studien zur Theologenausbildung des 16. Jahrhunderts, Leiden/Boston 2007, S. 1–26, hier: S. 12.
- 10 Carl Christian Schröter, Merkwürdige Exulanten=Historie / darinnen besonders um des reinen Evangelii willen Vertriebener Prediger und Schul=Lehrer ihre Lebens=Geschichte enthalten; soietzo als ein Send=Schreiben an den weitberühmten Theologum, Herrn D. George Heinrich Götzen / Hochverdienten Superintendenten in der kayserlichen Freyen Reichs=Stadt Lübeck / aus zuverlässigen Nachrichten, so wohl geschriebenen, als gedruckten, darstellt von M. Carl Christian Schröttern. Budißin, verlegt David Richter, 1719, S. 270–303. Dort auch weitere Informationen zu den unruhigen Exiljahren und der erfolgreichen Integration der Familie Martini in der Lausitz.
- 11 Korla Awgust Jenč, Spisowarjo hornjolužiskich evangelskich Serbow, wot 1597 hač 1800, in: Časopis Mačicy Serbskeje 28 (1875), S. 1–42, hier: S. 30.
- 12 Fabian Kaulfürst, Studije k rěči Michala Frencla (Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 55), Bautzen 2012, S. 11.

(1628–1706), beide zählen zu den Begründern der sorbischen Schriftsprache, sind aus Böhmen in die Lausitz emigriert. Bei seinen Übersetzungen orientierte sich Frentzel, wie etliche weitere sorbische Pfarrer, an der tschechischen Bibel.¹³ Aus Oberungarn hingegen stammte Michael Klausner (1740–1799), der in Schmenitz (Banská Štiavnica) geboren war und im Zuge des Siebenjährigen Krieges in das Großpostwitzer Pfarrhaus einquartiert wurde. Er heiratete in die sorbische Pfarrerdynastie Frentzel-Böhmer ein und übernahm infolgedessen die traditionsreiche Pfarrstelle in Großpostwitz (sorb. Budestecy).¹⁴ Die kulturgeschichtliche Bedeutung der aus dem Exulantenumfeld stammenden Geistlichen als Mittler zwischen den sorbischen, böhmischen und deutschen Sprachwelten ist bislang kaum beachtet worden. Doch bestanden nicht nur auf der Ebene der geistlich-geistigen Eliten Verbindungen zwischen Sorben und Böhmen, sondern auch auf der Ebene des allgemeinen Kirchenvolkes. Nach der ersten Migrationswelle direkt nach der Schlacht am Weißen Berg kam es in Böhmen Anfang des 18. Jahrhunderts, vor allem in den 1720er und 1730er Jahren, zu einer zweiten Auswanderungswelle. Ein Großteil dieser Exulantengruppen suchte in Brandenburg/Preußen eine neue Heimat. Auf dem Weg nach Berlin zogen die Exulanten durch zahlreiche Orte bzw. größere Landstriche mit überwiegend sorbischer Bevölkerung. So berichtet Martin Kopecký (gest. 1754) in seinem „Schwanengesang“, der den Zug von rund 300 Böhmen im Jahr 1732 nach Berlin thematisiert, von einer Begegnung im niederlausitzischen Drebkau (sorb. Drjowk).¹⁵

116. Když sme za město vyšli
 Děkan nám winšował
 A nás w mnohých zarmučých
 welmi potěšował.
 Udělal nám kazanj
 Swým gazykem Srbským
 Nám z částky bylo známé
 Gak by bylo Českým.

117. Dáwał nám požehnánj
 Z upřjmného srdce
 Až sme všickni plakali
 Z toho se těšjce.
 On též slzj wylěwal,
 Nám polibenj dal
 A tak z srdečné lásky
 S námi se rozžehnal.¹⁶

13 Schreiben Samuel Schülers an den Muskauer Superintendenten Martin Francisci (Nochten, 23. Mai 1691), in: StFILA Bautzen, Best. 50001, Sign. 172 (unpaginiert). Zitat nach Friedrich Pollack, Wendische Prediger. Eine Kollektivbiografie der sorbischen evangelischen Geistlichkeit in der frühneuzeitlichen Oberlausitz. Phil. Diss. (masch.), Leipzig 2016, S. 218.

14 Pollack, Wendische Prediger (wie Anm. 13), S. 160 f. und S. 288.

15 Hubert Rösler, Der Schwanengesang des Martin Kopecký, in: Joachim Tetzner (Hrsg.), Deutsch-slawische Wechselseitigkeit in sieben Jahrhunderten. Gesammelte Aufsätze. Eduard Winter zum 60. Geburtstag dargebracht (Veröffentlichungen des Instituts für Slawistik, Bd. 9), Berlin 1956, S. 299–323, hier: S. 314.

16 116: Als wir aus der Stadt kamen, wünschte uns der Dekan und erfreute uns in unserer großen Betrübnis sehr. Er hielt für uns die Predigt in seiner sorbischen Sprache. Uns war es zum Teil so verständlich, als wenn es Tschechisch wäre.

Dieses eindrückliche Ereignis wird von Rozina Zimová (1711–1766) in ihrem Lebenslauf bestätigt: „Ráno poručil ten kněz toho města, aby chom šli do jedne stodoly, v nížto nám držel kázání a udělil nám požehnání v srbské řeči, aby nás ten kněz věčný neopustěl; a činil to s pláčem.“¹⁷

Ähnlich wie die Böhmen die sorbische Predigt in Drebkau erfreut hatte, so schätzten umgekehrt auch die Sorben die Teilnahme am tschechischen Gottesdienst. So berichtet Georg Körner (1717–1772) er habe um 1747 in Dresden etliche Sorben „in der böhmischen Kirche zu St. Johannis an[getroffen], wo sie viel eher den böhmischen als einen deutschen Prediger verstehen konnten.“¹⁸ Lange bevor also regelmäßig sorbischer Gottesdienst in Dresden gehalten wurde, fanden Sorben in der böhmischen Kirche eine kirchliche Heimat.¹⁹ Die sprachliche Nähe zum Sorbischen mochte auch bei der Integration der tschechischsprachigen Migranten in Cottbus, wo um 1735 eine relativ große böhmische Gemeinde bestand, eine Rolle gespielt haben. Zumindest fühlte sich Václav Jičínský (1724–1770) in Cottbus, „kdež on se mezi Srby do služby dal“ („wo er sich unter Sorben in Dienste begab“), sichtlich wohl und lehnte das Ansinnen seines Vaters, nach Berlin zu kommen, wiederholt ab.²⁰ Als zentrale Bindefigur zwischen Sorben und Exulanten in Cottbus fungierte Johann Gottlieb Fabricius (sorbisch Jan Bogumil Fabricius) (1681–1741), seit 1726 Superintendent in Cottbus, der sich im Auftrag Halles um das niedersorbische Schrifttum verdient gemacht hatte und als Cottbuser Superintendent das sorbische Schulwesen förderte. Seine Tochter hatte Fabricius mit dem böhmischen Prediger Matthäus Waneck (tschechisch Matouš Vaněk) (1699–1736) aus Großhennersdorf verheiratet, dessen Predigten auch bei zahlreichen Sorben große Begeisterung weckten.²¹

117: Er gab uns den Segen aus aufrichtigem Herzen, auf daß wir alle weinen mußten aus Freude darüber. Er vergoß auch Tränen, gab uns einen Bruderkuß, und so aus herzlicher Liebe verabschiedete er sich mit uns.

- 17 Archiv der Brüdergemeine Berlin AIV-1, 126b Lebenslauf Rozina Zimová. Die Abschrift folgt: Edita Štěříková, *Beh života českých emigrantů v Berlíně v 18. století*, Praha 1999, S. 533 f. Übersetzung: Früh wies der Pfarrer dieser Stadt uns an, wir sollten uns in einer Scheune versammeln, in dieser hielt er uns eine Predigt und teilte uns den Segen in sorbischer Sprache aus, dass uns der ewige Herr nicht verlassen möge; und er tat dies mit Weinen.
- 18 Georg Körner, *Philologisch-kritische Abhandlung von der Wendischen Sprache und ihrem Nutzen in den Wissenschaften* verfasst von M. George Körner, P. zu Bockau, und der Gesellschaften freyer Künste zu Leipzig und Augsburg, wie auch der Wendischen Ehrenmitglied. Leipzig, gedruckt bey Johann Gabriel Büschel, 1766, S. 26.
- 19 Zur Geschichte der sorbischen evangelischen Gottesdienste in Dresden, die seit 1848/49 regelmäßig stattfinden, vgl. Trudla Malinkowa, *Založenje serbskich ewangelskich kemšow w Drjezdžanach*, in: *Rozhlad* 48/12 (1998), S. 442–449.
- 20 Archiv der Brüdergemeine Berlin A IV-2, 18 Lebenslauf Václav Jičínský. Die Abschrift folgt: Štěříková, *Beh života* (wie Anm. 17), S. 344.
- 21 Lubina Mahling, *Um der Wenden Seelenheyl hochverdient*. Reichsgraf Friedrich Caspar von Gersdorf (Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 64), Bautzen 2017, S. 108–110.

2. Mittler zwischen den Welten: Georg Petermann

Der Oberamtshauptmann der Oberlausitz, Friedrich Caspar von Gersdorf (1699–1751), Großcousin Zinzendorfs, Unterstützer Herrnhuts und Förderer der Erweckungen unter den Sorben, war über Jahre vergeblich bemüht, engagierte Geistliche aus dem slawisch-pietistischen Umfeld für die zweisprachige Lausitz zu gewinnen: so etwa Augustin Schultz (1693–1752), Johann Muthmann (1685–1747) oder Samuel Ludwig Sassadius (1694–1756) aus Teschen und den böhmischen Prediger Waneck aus Großhennersdorf.²² Erst mit Georg Petermann (1710–1792) gelang es Gersdorf 1737 einen ausgesprochen engagierten und vielseitigen Geistlichen in die Lausitz zu holen. Petermann leitete zu diesem Zeitpunkt in Berlin eine böhmische Schule, die er nach Halleschem Vorbild aufgebaut hatte.²³ Ziel der Einrichtung war es, begabte böhmische Jungen auf den Pfarr- bzw. Lehrerberuf auszubilden, herrschte doch an beidem unter den Exulanten in Deutschland großer Mangel. Gersdorf lernte Petermann auf Empfehlung von Augustin Schultz kennen und berief ihn 1737 zunächst als Schlossprediger, 1738 aber auf die Pfarrstelle von Uhyst/Spree (sorbisch Delni Wujězd).²⁴ Spuren hinterließ Petermann jedoch nicht in Uhyst, sondern in Klix (sorbisch Klukš), das ebenfalls Gersdorf unterstand. Dort war Petermann maßgeblich am Aufbau des Klixer Seminars beteiligt, einer Bildungsanstalt, an der nach Halleschem Vorbild Theologieabsolventen auf den Pfarrdienst in der zweisprachigen Lausitz vorbereitet wurden.²⁵ Darüber hinaus wurden in Klix Lehrer ausgebildet und sorbische Jungen für den Besuch der Latina in Halle vorbereitet. Spuren in der sorbischen Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte hinterließ das Seminar jedoch vor allem durch eine gezielte Publikationsoffensive. Johann Arndts (1555–1621) „Wahres Christentum“, Bogatzkys (1690–1774) „Schatzkästlein“, eine Handbibel sowie ein Gesangbuch wurden am Klixer Seminar ins Sorbische übersetzt bzw. herausgegeben. Petermanns Anwesenheit in Klix wirkte für viele Böhmen äußerst anziehend, zumal auf Vermittlung Petermanns zwei weitere Slowaken und Absolventen Halles, sein gleichnamiger Vetter Georg Petermann (gest. 1782) und Johann Kolar (1712–1780), zur Ausbildung an das Klixer Seminar kamen und insofern eine geistliche Versorgung in tschechischer Sprache gesichert war. Aus Berlin, Zittau,

22 Ebd., S. 104–110.

23 Zu Petermanns Wirken in Berlin vgl. seinen umfangreichen Briefwechsel mit Gotthilf August Francke im Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle/Saale (im Folgenden AFSt) H C 374 und die Darstellung in Edita Sterik, *Die Böhmisches Exulanten in Berlin* (Beiheft *Unitas Fratrum*, Bd. 26), Herrnhut 2016, S. 307–311 sowie Winter, *Pflege* (wie Anm. 6), S. 128 und Eduard Winter, *Die tschechische und slowakische Emigration in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der hussitischen Tradition* (Veröffentlichungen des Instituts für Slawistik, Bd. 7), Berlin 1955, S. 113–115 und die dort abgedruckten Briefe und Berichte.

24 Georg Petermann an Gotthilf August Francke, Berlin 27.7.1737 (AFSt/H C 473 : 3).

25 Mahling, *Friedrich Caspar von Gersdorf* (wie Anm. 21), S. 131–224.

aber auch aus Böhmen selbst siedelten sich etliche Exulanten in Klix an, so dass innerhalb weniger Monate eine böhmische Kolonie entstand. Über diese notierte der böhmische Pfarrer von Berlin, Andreas Macher (1698–1762), bereits im Winter 1738:

Ingleichen hätte H. Petermann (Berlinensis des vorigen Vetter, und nach Ujest bey Bauzen unter die wenden berufen worden) in Klix, welches nicht weit von ihm, eine kleine Ecclesiolam Bohemica bey einigen böhmischen Familien, welche der Herr Graf von Gersdorf auf seinen Gütern, ingleichen einige ledige Leuthe auf seinen Wirschaften als Knechte und Mägd angenommen.²⁶

Etliche der Klixer Böhmen sind namentlich bekannt. So etwa Johann Schwihola (tschechisch Jan Švihola) (1704–1759), der aus Zittau nach Klix gekommen war und später nach Berlin verzog.²⁷ Eine zentrale Rolle in der Klixer „ecclesiola bohemica“ spielten Franz Budin und Wenzel Wach. Beide beteiligten sich als Gesandte an den seit Dezember 1741 in Herrnhut stattfindenden Gesprächen zwischen den Böhmen und Herrnhut, die letztlich zur Gründung Nieskys führten.²⁸ Franz Budin zog aber nicht nach Niesky, sondern fand Zugang zu den Kreisen erweckter Sorben und ließ sich, nachdem er die Tochter eines der prominentesten sorbischen Stundenhalter, Martin Förster (1697–1759), geheiratet hatte, in Kleinwelka nieder.²⁹ Auch Lukas Papesch (tschechisch Lukáš Papež) (1722–1763), der aus Böhmen nach Berlin geflohen, von dort aber wegen der großen Not nach Klix weitergezogen war, integrierte sich durch Arbeit und Heirat in die Kreise der frommen Sorben und ließ sich auf seinem letzten Krankenlager ausdrücklich sorbische Lieder vorsingen.³⁰

Klix entwickelte sich unter Georg Petermann zum Knotenpunkt der sorbisch-tschechischen Kulturkontakte mit Verbindungslinien zu brüderischen Gemeinorten und weiteren Exulantenkolonien. Friedrich Caspar von Gersdorf spielte dabei als Oberamtshauptmann der Oberlausitz ein riskantes Spiel: Als höchstem Vertreter des sächsischen Kurfürsten in der Lausitz oblag ihm die Durchsetzung des kurfürstlichen Verbots, wonach keine weiteren böhmischen Emigranten in Sachsen und der Oberlausitz Aufnahme finden

26 Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung, E III Manuscripta Bohemica Nachlass Hieronymus Annoni, Tagebuch Andreas Macher 19.2.1738, f. 179a.

27 Unitätsarchiv Herrnhut (im Folgenden UA) R.7.B. b.1.a Lebenslauf Johann Schwihola.

28 David Cranz, *Historie der Böhmisches Emigration, und besonders der Böhmisches-Mährischen Brüder-Gemeinen zu Berlin und Rücksdorf. Eine historisch-kritische Edition.* Herausgegeben von Matthias Noller (Jabloniana, Bd. 4), Wiesbaden 2013, Teil 1, § 94.

29 *Historische Nachricht von Wendisch-Niska, Sec. IV. § 4* (UA, R.6.C.a.2.1.a.1) sowie *Archiv der Brüdergemeine Kleinwelka* (im Folgenden AKw) P. A.II. R.7.1 Lebenslauf Martin Förster.

30 Lebenslauf Lukas Papesch, S. 115 (UA, NB. I.R.4.294.38).

sollten.³¹ Insofern war an eine größere böhmische Exulantenkolonie, ähnlich wie in Großhennersdorf oder Neusalza, für Friedrich Caspar von Gersdorf nicht zu denken.

Wie groß die böhmische Gemeinde in Klix war und wie lange sie tatsächlich bestand, ist schwer abzuschätzen, eine wichtige Zäsur stellte zumindest Petermanns Weggang im Sommer 1741 in die Niederlausitz dar. Erdmann II. von Promnitz (1683–1745) hatte Georg Petermann als Archidiakon nach Vetschau (sorbisch Wetošow) berufen,³² wo Petermann hauptsächlich mit der Seelsorge in niedersorbischer Sprache betraut wurde. Diese eignete sich Petermann rasch an, wie die Übersetzung von über fünfzig pietistischen Liedern ins Niedersorbische zeigt.³³ Der Druck des Gesangbuches kam nicht zustande. Wahrscheinlich verhinderte der Tod Erdmanns II. von Promnitz im September 1745 die Drucklegung des Buches. Doch wurden in das nach 1574 erste niedersorbische Gesangbuch von 1749 sechs Übersetzungen Georg Petermanns aufgenommen³⁴ und in die zweite erweiterte Auflage von 1760 nochmals zehn Lieder, was vom Gebrauch und der Verbreitung seiner Übersetzungen zeugt.³⁵

Weiterhin profilierte sich Petermann in Vetschau als pietistischer Prediger und legte mit seinen engagierten Predigten, die zahlreiche Erweckungen hervorriefen, die Grundlage für den Aufbau der sorbischen Diasporaarbeit der Brüder-Unität in der Niederlausitz.³⁶ So berichtet Martin Blaschna (1723–1778), der später als Gehilfenbruder eine zentrale Rolle in der Niederlausitzer Diaspora spielte, in seinem Lebenslauf:

31 Ferdinand Körner, Die kursächsische Staatsregierung dem Grafen Zinzendorf und Herrnhut gegenüber. Nach den Akten des Hauptstaatsarchivs zu Dresden, Leipzig 1878, S. 19 sowie S. 43–46.

32 Karl Gottlob Dietmann, Die gesamte der ungeänderten Augsp. Confession zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen und denen einverleibten, auch einigen angrenzenden Landen, bis auf das jetzt laufende 1752^{te} Jahr, ausgefertiget von Karl Gottlob Dietmann. Mit Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächß. besonderer Freyheit. Erster Band, So die Priesterschaft unter E. H. Consistorio zu Dresden in sich begreift, im Verlag Sigismund Ehrenfried Richters K. P.u. C.S. Hoffactors, Dresden/Leipzig 1752, S. 60 sowie Rudolf Lehmann, Die Niederlausitzer Wenden und die Kirche vom 17. bis zum 19. Jahrhundert, in: Niederlausitzer Mitteilungen 20 (1930/31), S. 1–34, hier: S. 26.

33 Georg Petermann an [Gotthilf August Francke], Vetschau [1743] (AFSt/M 3 H 22 : 82).

34 Christian Gotthold Schwela, Ein bisher unbekanntes niedersorbisches Gesangbuch, in: Zeitschrift für slavische Philologie 19 (1947), S. 124–127.

35 Korla Awgust Jenč, Pismowstwo a spisowarjo delnjolužiskich Serbow wot (1548) 1574–1880, in: Casopis Mačicy Serbskeje 33 (1880), S. 73–154, hier: S. 98. Im 2007 erschienenen niedersorbischen Gesangbuch findet sich noch eine Übersetzung „Juro Petermanns“, wie er dort genannt wird. Dabei handelt es sich um die Übersetzung des Adventslieds „Mit Ernst, o Menschenkinder“. Vgl. Duchowne kjarliže, Bautzen 2007, S. 31 f.

36 Historische Nachricht von Wendisch-Niska, Sect. IV. §4: „Von der Zeit an reiste er [Friedrich Wilhelm Bieffer] alle Jahre etliche Mal dahin, und die Seelen, die größten Theils durch Herrn Pastor Petermann, der damals in Vetschau stand, erweckt worden, und nach seinem Wegkommen was reales suchten“ (UA, R.6.C.a.2.1.a.1).

In der Zeit wurde eine Erweckung in der Nieder Lausitz durch den Herrn Petterman, welcher ein sehr frommer Man war, von welchem aber sehr übel wurde nachgeredet, da ging ich manchmal gantz heimlich ohne meiner Eltern wißen, welche waren gantz mit Blindheit aller Leute in der Welt geschlagen, und vor furcht anderer Leute hin, und es gefiehlen mir seine Predigten über aus sehr und verdammten mich bey allem meinen thun, und besonders bey meiner verkehrten Profession, da ich ein Spielmann war und in BierHäusern spielte, da war ich manchmal außer sich vor unruhe, und das währte mit mir so lange, biß Herr Pettermann von Vetschau nach Dreßden geruffen wurde, welchen ich auch sehr bedauerte.³⁷

Als engagierter Prediger versuchte Petermann – ähnlich wie in Klix – auch in Vetschau weitere Geistliche für die Arbeit unter den Sorben in der Niederlausitz zu gewinnen. Eine enge Zusammenarbeit ergab sich dabei mit Ernst Gottlieb Woltersdorf (1725–1761), der seit 1746 in Drehna (sorbisch Serbski Drjenow) im gräflich promnitzischen Haus als Prediger und Hauslehrer wirkte.³⁸ Ähnlich erfolglos wie die Vorbereitung Woltersdorfs auf die Übernahme eines sorbischen Pfarramtes verlief auch die Bewerbung des in Oberungarn geborenen Johann Jacobäi (1722–1799)³⁹ auf die Pfarrstelle in Lübben (sorbisch Lubin). Vermutlich hatte sich Jacobäi unter dem Einfluss und der Hilfe seines Landsmannes Georg Petermanns 1745 mit zwei sorbischen Schreiben auf die Pfarrstelle in Lübben beworben.⁴⁰ Bereits 1747 verließ Petermann Vetschau und wirkte fortan als Prediger der böhmischen Gemeinde in Dresden, der er über vier Jahrzehnte vorstand.⁴¹

37 Lebenslauf Martin Blaschna (AKw P. A.II. R.7.1).

38 [Anon.], Christliches Ehrengedächtniß des seligen Herren Ernst Gottlieb Woltersdorf, zweiten Evangelischen Predigers zu Bunzlau und des dasigen Waisenhauses Directoris, nebst einem vollständigem Lebenslauf Desselben, Berlin 1763. Im Verlag des Buchladens der Realschule, S. 171.

39 Karl Gottlob Dietmann, Die gesamte der ungeänderten Augsb. Confeßion zugethane Priesterschaft in dem Marggraffthum Oberlausitz. Ausgefertiget von Karl Gottlob Dietmann, Pastor Pestilenz. und Prediger zur L. Fr. in der Sechsstadt Lauban, Lauban und Leipzig, im Verlag Johann Christoph Wirthgens, Buchhändlers. [1777], S. 1–4 sowie Gottlieb Friedrich Otto, Lexikon der seit dem funfzehenden Jahrhunderte verstorbenen und jetztlebenden Oberlausitzischen Schriftsteller und Künstler, aus den glaubwürdigen Quellen möglichst vollständig zusammengetragen von Gottlieb Friedrich Otto, Prediger in Friedersdorf bei Görlitz und Mitglieder der Oberlaus. Gesellsch. der Wissenschaften, 3 Bde., Görlitz 1800–1803, Bd. 2, S. 209 und Bd. 3, S. 741.

40 Landkreis Dahme-Spreewald Kreisarchiv, A-4 Lübben, Nr. 5873 fol. xx. Ich danke Madlena Mahling für den Hinweis auf beide Briefe.

41 Zur Tätigkeit Petermanns in Dresden vgl. ausführlich Štěřiková, Exulantská útočiště (wie Anm. 9), S. 205–216 sowie Frank Metasch, Exulanten in Dresden. Einwanderung und Integration von Glaubensflüchtlingen im 17. und 18. Jahrhundert (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 34), Leipzig 2011, S. 246–248.

3. Sorbisch-böhmische Beziehungen und Verbindungen zwischen Herrnhut, Niesky und Kleinwelka

Um zwischen der Seelsorge- und Gemeindegemeinschaft unter Böhmen und Sorben Synergien zu nutzen, wurden innerhalb der Brüdergemeine wiederholt Pläne geschmiedet, die Ansiedlung der Böhmen in Niesky stärker mit der Erweckungsarbeit unter den Sorben zu verbinden. Dies geschah nicht zuletzt vor dem Hintergrund des Personalmangels, etwa an Lehrern, Geistlichen oder Verantwortungsträgern in den Chorghäusern in beiden Sprachen.

Einen Vorschlag, die Arbeit unter Böhmen und Sorben enger zusammenzuführen, unterbreitete Hanns Herrmann von Damnitz (1706–1761) auf Gutttau. Nach seiner Idee sollten die Böhmen aus Niesky nach Gutttau (sorbisch *Hučina*), einem sorbischen Dorf in der Nähe von Klix, umgesiedelt werden. Damnitz begründete seinen Vorschlag damit, „daß man hingegen den Ort Niesky mit solchen Geschwistern aus Herrnhuth etc. wiederum beseze, die man gewißer maßen da gern loß wäre“.⁴² Ziel wäre es,

daß man in Herrnhuth eine noch reinere und ins ganze noch mehr als itzt einpaßende Orts-Gemeine bekäme, wenn man dergleichen Leute loß würde, von denen sich vor der Hand ein mehrer[es] Wachstum und Einpaßung nicht hoffen läßt und die doch in Niesky [in] Pflege blieben.

Eines der Hauptargumente für Damnitz' Plan ist folgende Beobachtung:

Man hat aus der Erfahrung, daß die Wenden die böhmische Sprache nothdürfftig und dergestalt verstehen, daß sie den context der Rede faßen können, wenn auch manchmal der accent einiger Worte anders ausfällt. Es ist also nicht zu zweifeln, daß ein ziemlicher Zulauff von Wenden sich in Gutttau finden würde, wenn Böhmische Versammlungs=Stunden gehalten würden [...] ja sich wohl gar losmachten und anbauen und mit den Böhmen zusammen in ein Häuflein zusammen schmelzen.

Auch die Böhmen würden von diesem Transfer profitieren, weil sie in Gutttau in Bezug auf ihr geistliches Leben und die Sakramente besser versorgt werden könnten, weil „die Wendische Sprache [...] den Böhmen zweifelsohne nicht unverständlicher seyn wird, alß den Wenden die Böhmische Sprache ist.“⁴³

Von Seiten Herrnhuts reagierte man auf Damnitz' Idee in keinerlei Weise, auch auf spätere Vorschläge, die Arbeit unter Böhmen und Sorben örtlich zusammenzuführen, ging man nicht weiter ein. Doch nutzte man dagegen die sprachliche Qualifikation von Sorben und tschechischsprachigen Exulanten

42 Hans Herrmann von Damnitz, Ohnmaßgeblicher Vorschlag, wie man ohne sonderbare Kosten noch zu einem Gemein-Ort in der Oberlausitz kommen können, Herrnhut 18.5.1748 (UA, R.6.A.a.47.5).

43 Ebd.

aus, so dass vielfältige Verbindungslinien zwischen tschechischsprachiger und sorbischer Gemeindegemeinschaft entstanden. So wirkte der in Oberungarn geborene Johann Georg Messarosch (1699–1749) an den Uhlyster Anstalten, wo er großen Anklang fand, „weil er die Slavonische als die Muttersprache der wendischen verstund“.⁴⁴ Auch Gottlieb Johann Clemens (1722–1788), der spätere Bischof, agierte als Grenzgänger und Mittler zwischen den Sprachwelten: zuerst wirkte er als tschechischer Prediger in Niesky und ab 1759 für 16 Jahre als sorbischer Prediger in Kleinwelka.⁴⁵ Wie gut Clemens das Sorbische beherrschte, wird aus dem Lebenslauf von Maria Schornack (1740–1797) ersichtlich: „Weil ich kein Wort deutsch reden noch verstehen konnte, so gab sich der selige Bruder Clemens, mit dem ich bekannt wurde, meinewegen viel Mühe und besuchte mich.“⁴⁶ Zwischen deutschen, sorbischen und tschechischen Sprachräumen bewegte sich auch Anna Pöhler (1761–1819), eine Tochter des Lukas Papesch, der aus Berlin nach Klix gezogen war. Ihre Kindheit hatte sie in Kleinwelka verlebt, danach wurde sie nach Rixdorf berufen, um dort die Pflege der ledigen Schwestern zu übernehmen. In Berlin heiratete sie den böhmischen Prediger Reinhold Dombrowsky (1743–1788) und nach dessen Tod seinen Nachfolger Gottlob Friedrich Pöhler (1754–1816). Ihren Lebensabend verbrachte Anna Pöhler wiederum als Pflegerin der Witwen in Kleinwelka, ein Amt, bei dem ihre sorbischen Sprachkenntnisse gefordert waren.⁴⁷ Ein weiterer Grenzgänger war Johann Friedrich Benade (1743–1829), Sohn des Absolventen des Klixer Seminars und sorbischen Pfarrers Johann Benade (1715–1800), der der Brüdergemeine nahestand. 1765 sandte die Leitung der Brüder-Unität Johann Friedrich Benade „als Candidatus Ministerii bohemic“ nach Berlin, „um [dort] die Sprache zu lernen und als denn Gemein Reden und Nachrichten zu übersetzen und um Stunde halten zu helfen.“⁴⁸ Doch Benade wurde in der böhmischen Gemeinde in Berlin nicht heimisch und entschied sich etliche Jahre später für ein Pfarramt in der sorbischen Lausitz.⁴⁹

Die aufgeführten Beispiele bezeugen vielfältige Verbindungslinien zwischen der sorbisch- und tschechischsprachigen Gemeindegemeinschaft innerhalb der Brüdergemeine. Ähnlich wie bei dem böhmisch-sorbisch-deutschen Pfarrer Georg Petermann ist auch bei den hier genannten Personen von einer situativen Ethnizität und aktiven Mehrsprachigkeit auszugehen. Im Laufe ihres Lebens

44 Mahling, Friedrich Caspar von Gersdorf (wie Anm. 21), S. 332–334.

45 Lebenslauf Johann Gottlieb Clemens (UA, R.22.44.08).

46 Lebenslauf Maria Schornack (UA, R.22.114.67).

47 Lebenslauf Anna Pöhler geb. Papeschke verw. Dombrowsky (UA, R.22.176.23).

48 Cranz, Historie (wie Anm. 28), II. Theil § 88. Im Diarium der böhmischen Gemeinde Berlin ist vermerkt: Benade soll „die Böhmishe Sprache erlernen und sich unserer Jugend annehmen und sonst helfen, wo er nur kann“. Diaria Berlin Rixdorf 1744–1766, 18.10.1765 (UA, R.7.B.b.1.a).

49 [Anon.]: Nachruf Johann Friedrich Benade, in: Neues Lausitzisches Magazin 9 (1831), S. 432–435.

bewegten sie sich in unterschiedlichen Kultur- und Sprachkreisen und wirkten zugleich als Mittler zwischen diesen.

4. Zusammenführung

Zwischen tschechischsprachigen Migranten und Lausitzer Sorben ergaben sich vielfältige Beziehungsszenarien. Das Spektrum reicht dabei von kurzfristigen Kontakten wie in Drebkau bis hin zu dauerhaften Akkulturationsprozessen wie im Falle der Klixer Böhmen. Vorrangige Begegnungsorte zwischen Sorben und Exulanten waren dabei die Sozialräume Familie, Arbeit und Kirche sowie die Brüdergemeinde.

Als Mittlerpersonen *par excellence* sind vor allem die zahlreichen Geistlichen unter den Exulanten hervorzuheben. Diese stammten im 18. Jahrhundert fast ausschließlich aus Oberungarn, wo sich protestantische Strukturen länger halten konnten als in Böhmen. Die sorbische Pfarerschaft erhielt durch die „Exulantenpfarrer“ einen spürbaren Zuwachs⁵⁰ und inhaltliche Impulse, da etliche der Exulantengeistlichen eine dezidiert protestantische, teils pietistisch geprägte Position vertraten. Allen voran ist hier auf Georg Petermann zu verweisen, erinnert sei jedoch auch an Johann Georg Messarosch oder die Exulantennachfahren Michael Frentzel und Michael Rätze. Diese Geistlichen sowie zahlreiche weitere Personen, die uns in der Untersuchung begegneten, sind meist mehreren Kultur- und Sprachräumen zuzuordnen. Ihre Lebenswege zeigen eine situative, mitunter auch eine je nach Kontext oszillierende Ethnizität auf. Keinesfalls lassen sie sich mit einem essentialistischen Nationalitätenkonzept fassen. Dementsprechend zeigte sich die Lausitz im Durchgang dieser Studie als Kontaktzone und Einwanderungsregion. Sie ist von einer signifikanten sprachlichen (Deutsch, Ober- und Niedersorbisch, Tschechisch und Slowakisch in jeweils stark differierenden Dialekten) und konfessionellen (evangelisch-lutherisch zwischen Orthodoxie und radikalem Pietismus, römisch-katholisch, in der Tradition der Böhmisches Brüder stehend) Pluralität geprägt.

Im Umfeld der hier dargestellten Ereignisse sind zahlreiche kulturelle Transferprozesse zu beobachten. In Bezug auf die Sorben ist dabei Folgendes festzuhalten: Böhmisches Exulanten spielten – neben dem deutschen Adel bzw. sorbisch-deutschen Pfarrern oder entsprechender Literatur – eine große Rolle bei der Vermittlung pietistischer Ideen. Noch Jan Kilian stellte im texanischen Serbin um 1850 fest, dass ihn besonders die Lieder der böhmischen Exulanten inspirierten.⁵¹

50 Pollack, *Wendische Prediger* (wie Anm. 13), S. 83 und S. 145.

51 *Sorbisches Kulturarchiv Bautzen* *108.5 [1969] Jan Kilian to G. A. Schieferdecker [CHI], Serbin, 2.9.1869. Zu Kilian vgl. Trudla Malinkowa (Hrsg.), *Jan Kilian (1811–1884). Pastor, Poet, Emigrant. Sammelband der Internationalen Konferenz zum 200. Geburtstag des Lutherischen Geistlichen (Bautzen, 23.–24. September 2011)* (Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 58), Bautzen 2014.

Abschließend ist festzuhalten, dass die Begegnungen und Beziehungen zwischen Lausitzer Sorben und den tschechischsprachigen Exulanten in einen gesamteuropäischen Kontext einzuordnen sind, der von den Faktoren: habsburgische Rekatholisierung, mitteleuropäische Migrationsbewegungen und internationaler Pietismus bestimmt wird. Die Kirchengeschichte der evangelischen Sorben bildet somit nicht nur einen Teil der sächsischen und brandenburgischen Landesgeschichte, sondern ist mit Alexander Schunka im „internationalen Protestantismus“ der Frühen Neuzeit zu verorten.⁵²

Lubina Mahling, An 'Ecclesiola Bohemica' in Sorbian Lusatia: Encounters between Czech-speaking Exiles and Lusatian Sorbs in the Eighteenth Century

Considerable attention has been paid in recent years to the history of Bohemian exiles in Saxony and Lusatia. However, it has remained unnoticed that in Lusatia the Bohemians, most of whom spoke only Czech, in some cases encountered a Sorbian population, the majority of whom spoke only Sorbian. This study therefore investigates the particular relationships and encounters between Lusatian Sorbs and Bohemian exiles. Attention is given to places of encounter such as family, work and church, as well as to the Moravian Church. In the latter attempts were made, especially in view of the lack of suitable leaders who could speak Czech or Sorbian, to make use of synergies between the two nations in congregational work. The idea of founding a Moravian settlement for Sorbs and Bohemians came to nothing, but countless people moved between the Sorbian and Czech congregational work in Kleinwelka, Niesky and Berlin. A further focus of the article is on people who played important intermediary roles, such as the Bohemian-Sorbian-German pastor Georg Petermann, who generated relationships between Bohemians and Sorbs. For example, while working in Upper Lusatia Petermann developed a seminary in Klix for future Sorbian ministers in about 1740, gathered a Bohemian congregation and attracted other Bohemian pastors to come to Sorbian Lusatia.

52 Alexander Schunka, Die Sorben und die Lausitzen im internationalen Protestantismus des frühen 18. Jahrhunderts, in: Lars-Arne Dannenberg/Dietrich Scholze (Hrsg.), Stätten und Stationen religiösen Wirkens. Studien zur Kirchengeschichte der zweisprachigen Oberlausitz (Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 48), Bautzen 2009, S. 268–283. Zur Konturierung von Schunkas Studie sei verwiesen auf: Robert J. W. Evans, Die Oberlausitz, Böhmen und Europa. Internationale Aspekte von Reformation und Gegenreformation, in: Joachim Bahlcke (Hrsg.), Die Oberlausitz im frühneuzeitlichen Mitteleuropa. Beziehungen – Strukturen – Prozesse, Stuttgart 2007, S. 135–151.